Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 92 (1985)

Heft: 8

Rubrik: Volkswirtschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Volkswirtschaft

Neue amerikanische Stilblüte im Textilprotektionismus

Die Lippenbekenntnisse zum freien Welthandel

Gibt es ein Land in der Welt, dessen Regierung sich nicht bei jeder Gelegenheit eifrig zum Freihandel bekennen würde, um sich entsprechend zu profilieren? Wir wüssten keines. Es sind Bekenntnisse, die offenbar relativ leicht über die Lippen gehen; die rauhe Wirklichkeit nimmt sich daneben aber meist ganz anders aus. Wenn es um Beschäftigung und Erhaltung möglichst vieler Arbeitsplätze geht, pflegt die schöne Philosophie zu freiem Welthandel rasch an Farbe zu verlieren und von harten nationalen Massnahmen abgelöst zu werden, die viel mit handfestem Protektionismus und wenig mit partnerschaftlichem Freihandel gemein haben.

Arme Entwicklungsländer und weniger arme Schwellenländer sind von Hause aus protektionistisch. Daran haben sie sich – leider – gewöhnt, und die Welt auch. Der Protektionismus beschränkt sich indessen nicht auf sie. Auch in fast allen Industriestaaten der westlichen Welt sehen sich die Regierungen «durch die Umstände» immer wieder veranlasst, den Laden für kürzere oder längere Zeit herunterzulassen, wirksame Schutzmassnahmen zugunsten vermeintlich oder tatsächlich in ihrer Existenz bedrohter Industriezweige des eigenen Landes zu erlassen. Ihre lautstarken Rufe nach freiem Warenaustausch werden dann, wie viele andere zuvor, ebenfalls zum Lippenbekenntnis – falls sie es nicht überhaupt von Anfang an waren.

Der Handelsprotektionismus der USA im Textilbereich

Die Textilindustrie der Vereinigten Staaten von Nordamerika verfügt über einen in jeder Hinsicht beneidenswerten Binnenmarkt mit einer sehr kaufkräftigen Konsumentenschaft, die zahlenmässig fast an jene aller EG-Länder zusammen heranreicht. Sie ist auf den Export deshalb weniger angewiesen als ihre überseeische Konkurrenz und konzentriert ihre Absatzbemühungen denn auch mehr auf den «home market» als auf das unsichere und viel aufwendigere Auslandgeschäft. Mit einer sehr aktiven Lobby («Vorhalle»-Gespräche der interessierten Kreise mit den politischen Entscheidungsträgern bzw. deren Bearbeitung) wird ausserdem von jeher für wirksame staatliche Massnahmen zum Schutze der einheimischen Textilindustrie gesorgt. Selbstverständlich ist man prinzipiell aber doch für den Freihandel.

Wie effizient die amerikanische Textillobby arbeitet, zeigt sich schon bei den Einfuhrzöllen, die bei den sogenannten heiklen Produkten alle bisherigen Zollrunden des GATT mehr oder weniger unbeschadet überstanden haben. Und es ist kaum anzunehmen, dass diese «stehengebliebenen» Zackenpositionen in der nächsten GATT-Zollrunde auf das Niveau beispielsweise der EG oder der Schweiz abgetragen werden. Die Amerikaner haben es immer wieder verstanden, das klassische Abwehrmittel, die Einfuhrzölle, bei ihnen wichtig scheinenden Textilpositionen möglichst wenig der Abnützung auszusetzen, sie nicht allzu stark abschleifen zu lassen; den bedeutenden Handelspartnern räumten sie in den diesbezüglichen Verhandlungen nötigenfalls Zollreduktionen bei andern Waren ein. Nachstehend ein Zollvergleich, der mehr als viele Worte zeigt, wie es um die mit den GATT-Zollrunden angestrebte Harmonisierung der Einfuhrzölle beispielsweise bei Wollgeweben steht:

	USA	EG	Schweiz
Kammgarngewebe Zollpos. 5311.32 500 g/lfm Fr. 25.–	41,6%	13%	7,5%

Derart prohibitive Einfuhrzölle passen schon lange nicht mehr in die handelspolitische Landschaft; auch sie werten die Aufrufe zu vermehrtem Freihandel zu einem Lippenbekenntnis ab.

Der verhältnismässig hohe Zollschutz für bestimmte Erzeugnisse hält die amerikanische Textilindustrie selbstverständlich nicht davon ab, von Zeit zu Zeit auch sogenannte nichttarifarische Einfuhrhemmnisse zu beanspruchen oder zumindest in Vorschlag zu bringen. Allerdings ist bei den entsprechenden Hürdenläufen über Administration und gesetzgebende Behörden in Washington ein Erfolg nicht zum vornherein garantiert. Aber «Probieren geht auch hier über Studieren». Und dann hat man ja eben noch die Lobby, ohne welche derartige Vorstösse in Amerika gar nicht denkbar wären.

Eine neue amerikanische Stilblüte im Textilprotektionismus ist im Frühjahr 1985 zum Vorschein gekommen. Mit Rückenwind der gerade herrschenden Anti-Japanbewegung wurde im Repräsentantenhaus der Entwurf für eine «Textile Import Quota Bill» (H.R. 1562) eingereicht, wo ihm bereits eine zustimmende Mehrheit sicher sein sollte. Auch im Senat sei eine solche nahezu erzielt, hiess es bis im Juni. Und man wolle die Sache noch diesen Sommer durchbringen, vernahm die aufgeschreckte übrige Textilfachwelt weiter, die seither über ihre nationalen Regierungen prüft, welche Abwehrmittel allenfalls zur Verfügung stünden. Ob man sie gegen den Goliath dann auch einzusetzen wagt, ist wieder eine andere Frage.

Was bezweckt die amerikanische Textilindustrie mit ihrem neuen protektionistischen Vorstoss? Der Name des Gesetzesentwurfs sagt es: Importquoten für Textilien. Schlicht und einfach. Also vorläufig keinen Freihandel mehr für solche Waren in Richtung Amerika, unabhängig vom eher langfristig gemeinten Lippenbekenntnis der Regierung. Nun, die Annahme dieses Gesetzesentwurfes, welche der amerikanischen Staatsführung und den mit der Durchführung einer Einfuhrkontingentierung beauftragten Stellen manche Verlegenheiten und Schwierigkeiten bereiten würde, steht bei der Niederschrift dieser Zeilen noch nicht fest; in weiten in- und ausländischen Kreisen betrachtet man die Angelegenheit ohnehin als Utopie. Damit ist sie jedoch nicht abgetan; es ist auch in den zahllosen Handelskriegen schon vieles Wirklichkeit geworden, was vernünftige Leute zuvor absolut nicht für möglich gehalten hätten. Im übrigen könnte Präsident Reagan bei Annahme des Entwurfs (wozu je die Hälfte der Stimmen in beiden Häusern nötig wäre) sein Veto aussprechen. Dessen aufschiebende Wirkung würde dieses allerdings verlieren, wenn dem Entwurf in einer späteren Abstimmung zwei Drittel zustimmten; dann würde er Gesetz.

Nachstehend die wichtigsten Bestimmungen: Das Gesetz sieht schon ab 1985 länderweise Quoten für sämtliche Einfuhren von Textilien, inkl. Fasern, und Bekleidungsartikel vor (was allerdings ziemlich theoretisch

anmutet). Ausgenommen sind die Mitgliedländer der EG sowie Kanada. Alle übrigen Lieferstaaten werden unterteilt in «major exporters» und -«exporters». Als «major exporter» wird ein Land qualifiziert, dessen Anteil an den Gesamttextilimporten der USA mindestens 1.25% beträgt.

Die Einfuhrquote für «major exporters» pro 1985 beträgt 101% des theoretischen Einfuhrvolumens 1984, welches sich errechnet aus einer jährlichen Steigerung von 6% in der Periode 1980–1984. In der Praxis heisst das, dass das erlaubte Exportvolumen 1985 für die meisten «major exporters» unter der 1984 tatsächlich exportierten Menge liegt. Die Einfuhrquote für «exporters» pro 1985 beträgt 115% des Volumens 1984.

Ab 1986 dürfen die Exporte der «major exporters» um 1% pro Jahr zunehmen, diejenigen der «exporters» um 6% pro Jahr. Sobald deren letzterer Anteil an den Gesamtimporten der USA die Schwelle von 1.25% erreicht, werden sie wie «major exporters» behandelt. Für sämtliche «sensitiven Kategorien», welche definiert sind als Wollartikel und -produkte, deren Importanteil 40% oder mehr der einheimischen Erzeugung beträgt, gilt eine jährliche Zuwachsrate von nur 1 Prozent.

Befindet sich die amerikanische Textil- und Bekleidungsindustrie in einer wirklichen Notlage?

Ein Markt wie der amerikanische ist selbstverständlich für alle Lieferländer überaus attraktiv. Dies gilt auch für wichtige Konsumgüter wie Textilien und Bekleidung, bei denen die USA mit 21 Kilogramm pro Jahr den höchsten Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung aufweisen (China und Indien mit den grössten Einwohnerzahlen: 4 kg bzw. 2 kg). Auf Grund der geplanten Einfuhrbeschränkungen stellt sich vorerst einmal die Frage, wie weit die USA tatsächlich mit ausländischen Textil- und Bekleidungswaren überschwemmt werden und ihre entsprechenden Industriebranchen (nicht nur einzelne Unternehmen davon) deswegen in eine echte Notlage geraten sind.

Die nachstehende Zusammenstellung zeigt eindeutig, dass das Schwergewicht des Problems auf der Bekleidung liegt, bei welcher 1983 (für 1984 liegen die Zahlen noch nicht vor) die Einfuhr wertmässig zwölfmal höher war als die Ausfuhr, während bei Textilien nur eine Mehreinfuhr von rund 40 Prozent zu verzeichnen war. Diese Bekleidungsimporte wirken sich selbstverständlich auch auf die der Bekleidungsindustrie vorgelagerten Textilbetriebe nachteilig aus, indem ihre Verkäufe von Garnen oder Geweben an die inländische Kundschaft der Konfektionsbranche entsprechend zurückgehen.

Textil- und Bekleidungsaussenhandel der USA 1983	Einfuhr in Mio. $	Ausfuhr in Mio. $
Textilien aller Art	*3 276*	*2 368*
davon		
Garne aller Art	330	533
– Seidengarne	6	7
– Wollgarne	44	10
– Baumwollgarne	68	43
– Chemiefasergarne	185	433
– Andere Garne	27	40
Gewebe aller Art	1 630	686
– Seidengewebe	124	3
– Wollgewebe	128	5
– Baumwollgewebe	580	201
– Chemiefasergewebe	626	430
– Andere Gewebe	172	47
Gewirke	20	51
Textile Bodenbeläge	403	306
Bekleidung aller Art	*10 418*	*883*

(Quelle: Commodity Trade Statistics OECD/UNO)

USA-Einfuhr Textilien 1983 in Mio. $		Veränderungen in %		USA-Einfuhr Bekleidung 1983 in Mio. $		Veränderungen in %	
		83 zu 82	83 zu 81			83 zu 82	83 zu 81
Total	3 276	+ 14,9	+ 6,6	Total	10 418	+18,5	+28,3
Europa	863	+ 9,0	+ 2,4	Europa	730	+21,7	+30,1
Amerika (ohne USA)	405	+ 18,4	+ 12,5	Amerika (ohne USA)	837	+17,2	+11,7
Afrika	33	+120,0	+ 13,8	Afrika	20	−13,0	−13,0
Asien	1 964	+ 15,8	+ 7,0	Asien	8 816	+18,5	+30,3
Australien/Ozeanien	11	+ 57,1	+120,0	Australien/Ozeanien	15	0,0	−11,8
EG	708	+ 10,3	+ 2,0	EG	557	+29,2	+38,2
EFTA	95	+ 9,2	+ 15,9	EFTA	42	+20,0	+23,5
COMECON	28	− 20,0	− 33,3	COMECON	100	− 9,9	−1,0
OECD	1 584	+ 12,5	+ 11,2	OECD	1 105	+29,7	+32,8
Wichtigste Lieferländer				*Wichtigste Lieferländer*			
1. Japan	609	+ 10,1	+ 13,2	1. Hongkong	2 417	+14,0	+19,2
2. China	255	+ 4,1	− 0,8	2. Taiwan	1 931	+16,2	+30,5
3. Italien	247	+ 2,9	− 6,8	3. Südkorea	1 786	+17,7	+26,5
4. Südkorea	245	+ 31,7	+ 44,1	4. China	841	+23,5	+83,6
5. Taiwan	225	+ 34,7	+ 32,4	5. Japan	361	+34,2	+23,6
6. Hongkong	161	+ 28,8	− 0,6	6. Philippinen	339	+15,7	+14,1
7. Indien	150	− 1,3	− 25,7	7. Italien	279	+29,2	+39,5
8. Grossbritannien	124	+ 5,1	− 2,4	8. Indien	254	+41,1	+23,3
9. Kanada	121	+ 26,0	+ 44,0	9. Singapur	211	+15,3	+30,2
10. Brasilien	115	+ 33,7	+ 21,1	10. Mexiko	189	+ 7,4	−23,5
11. BR Deutschland	114	+ 28,1	+ 17,5	11. Dominikanische Republik	142	+11,8	+26,8
12. Frankreich	98	+ 5,4	+ 6,5	12. Macao	141	+20,5	+29,4
13. Pakistan	97	+ 15,5	− 8,5	13. Sri Lanka	140	+23,9	+47,4
14. Bangladesh	82	+ 24,2	− 7,9	14. Thailand	137	+34,3	+63,1
15. Mexiko	74	+ 32,1	+ 2,8	15. Frankreich	109	+16,0	+14,7
16. Belgien-Luxemburg	62	+ 21,6	+ 19,2	16. Kanada	107	+21,6	+44,6
17. Schweiz	42	+ 5,0	+ 10,5	17. Malaysia	102	+36,0	+78,9
18. Niederlande	38	+ 35,7	—.—	18. Grossbritannien	99	+30,3	+45,6
19. Thailand	34	− 15,0	+ 3,0	19. Haiti	85	+14,9	+18,1
20. Peru	31	− 27,9	− 36,7	20. Indonesien	85	+21,4	—.—

USA-Ausfuhr Textilien 1983 in Mio. $		Veränderungen in %		USA-Ausfuhr Bekleidung 1983 in Mio. $		Veränderungen in %	
		83 zu 82	83 zu 81			83 zu 82	83 zu 81
Total	2 368	– 14,9	– 34,6	Total	883	–10,5	–29,6
Europa	555	– 17,7	– 35,2	Europa	175	–22,6	–51,3
Amerika (ohne USA)	1 042	– 5,1	– 27,2	Amerika (ohne USA)	565	– 3,3	–17,5
Afrika	91	– 46,5	– 57,3	Afrika	11	–15,4	–64,5
Asien	570	– 17,4	– 37,5	Asien	123	–20,1	–27,2
Australien/Ozeanien	110	– 27,6	– 46,9	Australien/Ozeanien	9	–10,0	–18,2
EG	481	– 14,6	– 33,6	EG	135	–19,6	–49,6
EFTA	41	– 22,6	– 36,9	EFTA	32	–34,7	–60,5
COMECON	22	+ 46,7	– 26,7	COMECON	6	+20,0	+50,0
OECD	1 360	– 4,0	– 25,0	OECD	287	–20,1	–44,8
Wichtigste Abnehmerländer				*Wichtigste Abnehmerländer*			
1. Kanada	591	+ 17,5	– 11,3	1. Mexiko	119	–14,4	–43,1
2. Saudi-Arabien	153	– 1,9	+ 9,3	2. Dominikanische Republik	73	+12,3	+ 7,4
3. Grossbritannien	133	– 18,9	– 50,9	3. Kanada	67	+ 3,1	– 8,2
4. Belgien-Luxemburg	110	+ 11,1	– 19,1	4. Costa Rica	49	+36,1	+48,5
5. Japan	98	– 7,5	– 20,3	5. Japan	44	–32,3	–48,2
6. Mexiko	88	– 17,0	– 47,6	6. Haiti	39	+62,5	+50,0
7. Comm. Australien	84	– 29,4	– 49,1	7. BR Deutschland	36	–14,3	–35,7
8. BR Deutschland	66	– 14,3	– 28,3	8. Grossbritannien	36	–28,0	–61,3
9. Italien	52	– 34,2	– 25,7	9. Saudi-Arabien	23	– 4,2	+27,8
10. Frankreich	50	– 28,6	– 32,4	10. Niederländische Antillen	23	–48,9	–48,9
11. Hongkong	41	– 14,6	– 59,0	11. Kolumbien	19	–17,4	–.–
12. Dominikanische Republik	41	+ 7,9	–.–	12. Belgien-Luxemburg	18	0,0	+ 5,9
13. Venezuela	41	– 54,9	– 50,0	13. Frankreich	17	–29,2	–58,5
14. Niederlande	39	– 4,9	–.–	14. Italien	14	–.–	–46,2
15. Südafrika	38	– 20,8	– 54,8	15. Schweden	13	–43,5	–70,5
16. Philippinen	32	–.–	–.–	16. Schweiz	13	–23,5	–35,0
17. Türkei	30	–.–	–.–	17. Kuwait	13	–13,3	–18,8
18. Kuwait	30	– 18,9	– 25,0	18. Venezuela	12	–69,2	–72,1
19. Vereinigte Arab. Emirate	28	–.–	–.–	19. Panama	12	–25,0	–33,3
20. Kolumbien	27	– 41,3	– 46,0	20. Barbados	11	–.–	–.–

Da ein grosser Teil der Importe aus Billigpreisländern stammt, dürften die mengenmässigen Unterschiede bedeutend grösser sein als die wertmässigen.

Nach zuverlässigen Schätzungen betragen die Anteile der Einfuhren ausländischer Konkurrenzprodukte am amerikanischen Inlandkonsum zurzeit lediglich etwa 10 Prozent bei Textilien (ohne Spinnstoffe) und rund 18–20 Prozent bei Bekleidung. Die amerikanischen Industriellen verweisen auf die ständigen Importsteigerungen der letzten Jahre und geben der Befürchtung Ausdruck, dass der Importanteil beispielsweise bei Bekleidung bis zum Jahre 2000 mehr als zwei Drittel des amerikanischen Verbrauchs erreichen könnte (immer noch weniger als heute schon in der Schweiz).

Aus den beigefügten Statistiken (alle aus Commodity Trade Statistics OECD/UNO) geht klar hervor, dass die Bedrohung aus Asien kommt, wo – teilweise mit amerikanischer Hilfe – rationell und mit billigen Arbeitskräften Massenprodukte hergestellt werden, die preislich von niemandem in der Welt zu schlagen sind.

Der vermehrte Einsatz computergesteuerter Produktionsanlagen inkl. Robotern wird von der amerikanischen Textil- und Bekleidungsindustrie als Alternative betrachtet, um den Wettbewerb mit der fernöstlichen Konkurrenz inskünftig dank einer wesentlich erhöhten Produktivität besser bestehen zu können. Aber um sicher zu gehen, möchte man auf Importschutzmassnahmen gleichwohl nicht verzichten. Und um noch sicherer zu sein, verlagern zahlreiche Unternehmer ihre Produktion zunehmend in die Tieflohnländer des karibischen Raumes und sind dann natürlich nicht mehr Befürworter amerikanischer Einfuhrbeschränkungen (so wenig als ihre Kollegen, die diesen Schritt bereits vollzogen haben).

Dass die amerikanischen Aussenhandelsbedingungen immer noch besser sind als die westeuropäischen, lässt sich im Hinblick auf die teilweise hohen amerikanischen Importzölle kaum bestreiten. Der Importdruck ist in Westeuropa jedenfalls bedeutend höher als in Amerika; man sucht hier den Ausweg von jeher in vermehrten Exporten. Sollte auch Amerika diesen Weg beschreiten wollen und die Exporte gar noch staatlich begünstigen – dies wäre ein neues Betätigungsfeld für die Lobby –, würde sich dies auch auf den europäischen Märkten zusätzlich negativ auswirken. Weltweit besteht das Problem eben darin, dass zu viele exportieren und zu wenige importieren möchten; das Welttextilabkommen des GATT, um dessen Erneuerung seit einiger Zeit gerungen wird und das offenbar auch die Amerikaner als ungenügend erachten, vermag an dieser Tatsache nichts zu ändern. Die Textil- und Bekleidungsindustriellen der Vereinigten Staaten sind in den letzten Jahren neben den hohen Zinsen auch durch den starken Dollar in Bedrängnis geraten – ihre Schweizer Kollegen haben in den siebziger Jahren eine ähnliche Situation erlebt –, und viele haben sie nicht überstanden. Eine weitere Redimensionierung scheint auch in Amerika kaum zu vermeiden sein.

Solange die Fertigung von Bekleidung, insbesondere das Nähen, so arbeitsintensiv ist und nicht durch Technologien abgelöst werden kann, die man im Zeitalter der Mikroelektronik eigentlich erwarten zu können glaubte, wird der Importdruck aus den asiatischen Tieflohnländern nicht nur anhalten, sondern zunehmen. In Europa wäre man, wenn schon, gewiss nicht weniger berechtigt als in den USA, eine «Textile Import Quota Bill» in Kraft zu setzen. Und was die Schweiz betrifft, hat sie schon seit Jahren einen ganz andern Importdruck auszuhalten als Amerika. Es sei auf den nachstehenden Vergleich für das Jahr 1983 verwiesen:

Einfuhren pro Kopf der Bevölkerung in $

	USA	Schweiz
Textilien	14	144
Bekleidung	45	214
Textilien und Bekleidung	59	358

Wenn man in Kreisen der amerikanischen Textil- und Bekleidungsindustrie den bestehenden Import als existenzbedrohend bezeichnet, und darum nach harten staatlichen Massnahmen ruft, fragt man sich, wieso es in der Schweiz denn überhaupt noch Unternehmen dieser beiden Branchen geben kann. Dabei soll nicht übersehen werden, dass es seit etwa 10–15 Jahren eben viele nicht mehr gibt.

Steigende Schweizer Textilexporte nach den USA

Die USA waren 1984 hinter der Bundesrepublik Deutschland, Italien, Grossbritannien, Österreich und Frankreich das sechswichtigste Absatzland für Schweizer Textilien (vgl. Schweizer Textilaussenhandelsbilanz in der März-Nummer 1985 der «mittex»). Insgesamt konnten solche Artikel im Werte von 119 Mio. Franken nach den Vereinigten Staaten exportiert werden; dies waren 24% mehr als im Vorjahr und gar 51% mehr als 1982. Aus den USA wurden Textilien für den Betrag von 25 Mio. Franken in die Schweiz importiert.

Die erzielten Exporterfolge sind zweifellos zu einem erheblichen Teil dem günstigeren Dollarwechselkurs der letzten Jahre zuzuschreiben. Wichtigste Posten waren 1984 (Beträge von mehr als 2 Mio. Franken):

	Mio. Fr.
Technische Gewebe	30,2
Baumwollgewebe	21,4
Gewebe aus Chemiefasern	17,2
Teppiche	8,9
Seidengewebe	8,6
Stickereien	5,2
Seidengarne	3,6
Wollgewebe	3,5
Wollgarne	2,9
Watte und Waren daraus	2,5

Im Prinzip handelt es sich durchwegs um Spezialartikel – teilweise auch mit niedrigen amerikanischen Einfuhrzöllen – deren Export für unsere Fabrikanten sehr wichtig ist, bei der amerikanischen Textileinfuhr jedoch nicht ins Gewicht fällt. Auch die schweizerische Bekleidungsausfuhr nach den USA, die 1984 den Wert von 35,6 Mio. Franken betrug, stellt für die amerikanische Industrie bestimmt keine existenzbedrohende Gefahr dar.

Die «Textile Import Quota Bill» ist denn auch gewiss nicht wegen der Schweiz ersonnen worden; so sollte man sie auch nicht gegen sie zur Anwendung bringen. Das mächtige Amerika muss das Problem der steigenden Importe billiger Textilien und Bekleidung aus Tieflohnländern anderweitig zu lösen trachten; loyale Handelspartner wie die Schweiz sollte man nicht mit solchen «Kollektivstrafen» vor den Kopf stossen.

Die vorgesehene Diskriminierung der Schweiz gegenüber Kanada und der EG ist schon gar nicht akzeptabel. Für die schweizerische Aussenhandelspolitik stellt sich hier eine dankbare Aufgabe – falls die Vorlage zum amerikanischen Gesetz werden sollte –, indem sie auch einmal der Textil- und Bekleidungsindustrie beweisen kann, dass man sich zu wehren weiss, selbst gegen die grossen Amerikaner.

Es ist durchaus richtig, dass die halbstaatliche Schweizerische Zentrale für Handelsförderung (SZH) die Exportwirtschaft immer wieder zu intensiver Bearbeitung des amerikanischen Marktes aufruft. Wenn sie ihrem letzten diesbezüglichen Zirkularschreiben von Ende Juni 1985 den Untertitel «Land der unbegrenzten Geschäftsmöglichkeiten» gab, so würden wir dies für den Textil- und Bekleidungsbereich zwar als nicht ganz zutreffend bezeichnen, aber wir sind wie die SZH überzeugt davon, dass ein vermehrter Einsatz auch für unsere Sparten absolut nötig ist und sich in vielen Fällen lohnen kann. Die neue amerikanische Stilblüte im Textilprotektionismus hin oder her.

Ernst Nef

Kräftiger Investitionsschub

Die für die Erhaltung und Stärkung der wirtschaftlichen Innovations- und Konkurrenzfähigkeit bedeutsamen Ausrüstungsinvestitionen entwickeln sich seit dem Rezessionsjahr 1982 überaus dynamisch: Nach realen Zuwachsraten von 6,5% und 4% in den Jahren 1983 und 1984 kann im laufenden und im kommenden Jahr gemäss den neusten Prognosen ein Wachstum von jeweils 7–9% erwartet werden. Treffen diese Voraussagen zu, so wird die Investitionsquote auf einen in den letzten zehn Jahren nicht mehr erreichten Stand steigen. Wurden 1982 nur 6,9% des nominellen Bruttoinlandproduktes (BIP) für Ausrüstungen (Maschinen, Transport- und andere Produktionsmittel) verwendet, waren es 1984 7,4%; 1985 dürften es gegen 8% sein, 1986 noch etwas mehr. Dabei gilt es längerfristig unterdurchschnittliche Preisentwicklung der Ausrüstungsgüter in Rechnung zu stellen: Auf preisbereinigter Basis ist die heutige Investitionsquote durchaus mit dem Niveau der frühen 70er-Jahre (über 10% des BIP) vergleichbar. Nicht zu vergessen sind auch die hohen Aufwendungen der Wirtschaft für Forschung und Entwicklung (1983: 2,3% des BIP); sie zählen zwar aus betrieblicher Sicht zu den Investitionen, nicht aber in der «Nationalen Buchhaltung».

Kein Teuerungsschub in Sicht

Nachdem unser Land im vergangenen Jahr nach einer ruhigen Teuerungsentwicklung mit einer Jahresrate von 2,9% im internationalen Vergleich beachtlich abgeschnitten hat, ist die Teuerung in den zwei ersten Monaten dieses Jahres markant in die Höhe geschnellt. Die Jahresrate stieg im Januar auf 3,5% und im Februar gar auf 4% an. Die entsprechenden Monatsraten betrugen 1% und 0,8%. Im März trat eine leichte Abschwächung ein, die Monatsrate fiel auf 0,6% und die Jahresrate auf 3,9%. Im April und Mai war die Monatsteuerung mit –0,1% gar leicht rückläufig, die Jahresrate bildete sich indessen nur leicht zurück (3,6% bzw. 3,8%).

Dieser jähe Anstieg ist im wesentlichen durch folgende zwei Faktoren zu erklären: Erstens trieb die extreme Kältewelle die Preise (vor allem für Heizöl, aber auch verschiedene Nahrungsmittel) in die Höhe. Zweitens führten der überaus starke Dollarkurs sowie die Abschwächung des Frankens auch gegenüber anderen wichtigen Währungen zu einer spürbaren Verteuerung der Importe. Die aktuell sinkende Tendenz der Teuerung zeigt aber, dass beide Ursachen inzwischen an Wirkung verloren haben. Die Witterung hat keinen nennenswerten Einfluss mehr, und die Verhältnisse an der Währungsfront haben sich auch verbessert. Wie wird sich die Teuerung nach diesen Turbulenzen weiter entwikkeln?

Geldmengenentwicklung entscheidend

Der längerfristige Verlauf der Teuerung hängt in erster Linie von der Entwicklung der Geldmenge ab. Aufgrund dieser Erkenntnis fixiert die Notenbank bekanntlich alljährlich ein Geldmengenziel, auf das sie die Entwicklung der Geldmenge hinsteuern will. Seit dem Jahre 1980 bezieht sich dieses Ziel auf die bereinigte Notenbankgeldmenge NBG (Notenumlauf und Giroguthaben). Es beträgt für das laufende wie schon für das vorangegangene Jahr 3%.

Ein langfristiger Vergleich der Inflationsraten einerseits (gemessen am Landesindex der Konsumentenpreise) und der durchschnittlichen Wachstumsraten der NBG führt nun zu einer auffallenden Übereinstimmung. Auf eine massive Ausdehnung der NBG folgt in aller Regel in einem zeitlichen Abstand von ungefähr drei Jahren ein Kulminationspunkt der Inflationsrate. Diese gewiss sehr summarische Aussage sei kurz an zwei Beispielen illustriert. In den Jahren 1971 und 1972 expandierte die NBG um 28,7 beziehungsweise 18,7%. Darauf folgte 1974 ein Kulminationspunkt der Inflation mit 9,8%. 1978 wuchs die NBG im Jahresdurchschnitt um 16,7%. Die Quittung folgte 1981 mit einer durchschnittlichen Teuerung von 6,5%.

Seit Beginn der 80er-Jahre ist die Entwicklung der NBG aber kaum mehr inflationsträchtig. Negativen Wachstumsraten in den Jahren 1980 und 1981 folgten mässige Ausdehnungen von 2,6% 1982, 3,6% 1983 und wieder 2,6% für 1984. Von seiten der Notenbank wurde somit in den vergangenen Jahren kein Inflationspotential aufgebaut.

Das Umfeld

Da der Geldbedarf von der Notenbank nicht exakt vorausgesagt werden kann und kurzfristige Teuerungsausschläge auch durch andere Faktoren verursacht werden, muss auch das «Teuerungs-Umfeld» kurz betrachtet werden.

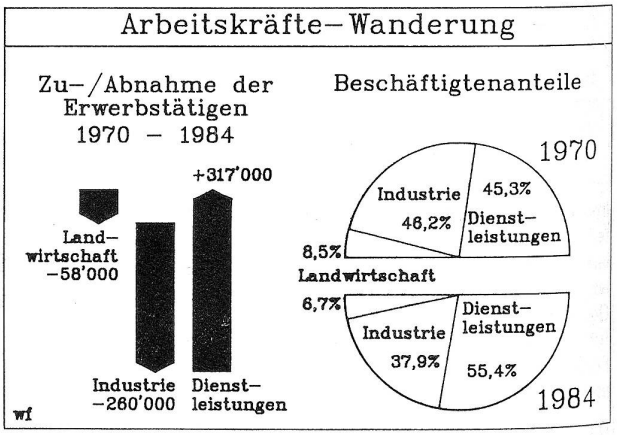
An erster Stelle steht die Währungslage. Wie schon dargelegt, hat sich der Dollar wieder etwas abgeschwächt. Die Prognosen für den weiteren Jahresverlauf sprechen mehrheitlich von einem weiteren leichten Wertverlust, wodurch auch der Druck auf die Importpreise nachlassen würde. So plausibel diese Prognosen auch begründet sein mögen, ist gerade im Währungsbereich grosse Vorsicht am Platz, man ist nie vor Überraschungen sicher. Zwei weitere Faktoren in diesem Umfeld bilden die Entwicklungen bei den Rohwarenpreisen und im Lohnsektor. Die Rohstoffpreise tendieren nach einem leichten Anstieg wieder schwächer. Im Lohnbereich schliesslich ist zumindest im laufenden Jahr noch mit eher mässigen Reallohnsteigerungen zu rechnen.

Aller Voraussicht nach dürften sich somit im laufenden Jahr kaum mehr markante Inflationsimpulse ergeben. Aufgrund der hohen Raten zu Jahresbeginn dürfte die Teuerung im Jahresmittel etwa 3½ bis 3¾% betragen. Für das folgende Jahr wird wieder mit rund 3% gerechnet. Vorbehalten bleiben müssen allerdings die erhebliche Unsicherheit im Währungssektor sowie die Möglichkeit irgendwelcher externer Schocks. Der Teuerungsschub zu Jahresbeginn ist bei genauerer Betrachtung also keineswegs als Beginn einer neuen Inflationsphase, sondern lediglich als ein temporäres Aufflackern zu interpretieren.

Einfluss der Medien

Im Zusammenhang mit dem grossen Aufsehen, welches die Ereignisse im Januar und Februar erregt haben, sei auf den Einfluss der Medien hingewiesen. Das Verhalten der einzelnen Wirtschaftssubjekte wird stark geprägt von Erwartungshaltungen, die unter anderem auch von den Medien mitbestimmt werden. Der Teuerungsschub wurde tendenziell dramatisiert, verschiedenenorts wurde im Frühjahr bereits voreilig Teuerungsalarm geschlagen und vom Beginn eines neuen Inflationsschubes gesprochen. Derartige Interpretationen sind dazu angetan, die sattsam bekannte, unheilvolle Inflationsmentalität wieder zu schüren, womit der Sache allerdings nicht gedient ist. Der vermeintliche Alarm hat sich glücklicherweise noch rechtzeitig als Fehlalarm entpuppt.

Gegenläufige Beschäftigungsentwicklungen



Der drastische Rückgang des Wirtschaftswachstums seit Beginn der 70er Jahre hat die Wirtschaft zu einschneidenden Anpassungen gezwungen. Der damit verbundene – zweifellos notwendige – Strukturwandel wird an der Beschäftigungsentwicklung deutlich: Nach neusten Angaben des Bundesamtes für Statistik hat die Zahl der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft und Industrie (inkl. Baugewerbe) seit 1970 um rund 318 000 Personen, d.h. um annähernd einen Fünftel, abgenommen; im selben Zeitraum hat der Dienstleistungssektor

ebenso viele neue Arbeitsplätze geschaffen, 1984 waren somit genau gleichviel Leute erwerbstätig (3,14 Mio.) wie 1970. Hatte der Industriesektor 1970 noch am meisten Beschäftigte, so sind inzwischen 55% aller Arbeitskräfte in Dienstleistungszweigen tätig. Hinter dieser allgemeinen Tendenz verbergen sich allerdings unterschiedliche Branchenentwicklungen. Während in der Industrie z.B. die Chemie ihre Beschäftigtenzahl halten konnte, trugen die Zweige Textilien/Bekleidung (1970–1984: –73 000 Erwerbstätige), Uhren (–55 000), Maschinen/Metalle (–53 000) und das Baugewerbe (–30 000) erheblich zum Personalabbau bei. Umgekehrt vrzeichneten im Dienstleistungssektor die Bereiche Öffentliche Verwaltung/Unterricht (+72 000), Gesundheitswesen (+68 000), Banken/Versicherungen (+61 000) und der Detailhandel (+31 000) die grössten Beschäftigungszuwächse.

Mode

Frühling/Sommer 1985/1986 Hanro Siesta

Sportlich-eleganter Wickelmantel: Aussenseite Baumwolledruck mit Tupfen-Dessin (Webware), Innenseite feiner Baumwolle-Frotté. Qualität: 100% Baumwolle.

Tagungen und Messen

Importflut bereitet der Bekleidungsindustrie Sorgen

Generalversammlung des Gesamtverbandes der Schweizerischen Bekleidungsindustrie vom 26. Juni 1985

Die schweizerische Bekleidungsindustrie ist über die stark zunehmenden Importe und den gleichzeitig sinkenden Marktanteil der einheimischen Hersteller am Inlandkonsum besorgt. Das war der Hauptakzent der Ansprache von Ständerat Dr. J. Schönenberger an der Generalversammlung des Gesamtverbandes der Schweizerischen Bekleidungsindustrie (GSBI).

Passivsaldo auf Rekordhöhe

Die Entwicklung belegte der Verbandspräsident mit einigen eindrücklichen Zahlen: Die Einfuhren von Bekleidungswaren (ohne Schuhe) haben sich seit 1974 wertmässig nahezu verdoppelt. Sie übertrafen Ende 1984 erstmals deutlich die 3-Milliarden-Franken-Grenze. Damit stieg der Passivsaldo der Branchenhandelsbilanz auf den Rekordstand von 2,6 Milliarden Franken. Gleichzeitig sank der Marktanteil der einheimischen Branche am Inlandkonsum auf rund einen Fünftel, verglichen mit immerhin noch 45% vor 10 Jahren. In den Monaten Januar bis März 1985 hat sich der Importsog nochmals verstärkt, wurden doch mit einer Zuwachsrate von 11,5% erstmals in einem einzigen Quartal für mehr als eine Milliarde Franken Bekleidungswaren in die Schweiz eingeführt. Dabei ist das Vordringen der asiatischen Länder besonders alarmierend. Die Importe aus diesen Gebieten haben sich innert 10 Jahren mehr als vervierfacht. Der Anteil Asiens an den Gesamteinfuhren erreichte Ende 1984 das Rekordergebnis von 667 Millionen Franken oder nahezu 21%.

Offene Grenzen kennt nur die Schweiz

Für diese ungewöhnliche Importentwicklung macht Ständerat Dr. J. Schönenberger verschiedene Faktoren verantwortlich. Einmal die traditionell liberale Aussenwirtschaftspolitik der Schweiz, die ihresgleichen suche. Andere Industriestaaten schirmten entgegen schweizerischer Usance tiefpreisige Einfuhren aus Entwicklungs- und Schwellenländern ab, was eine Verlagerung der Exporte massgebender Tieflohnländer nach der Schweiz begünstige. Einige im Ausland undenkbare Importzuwachsraten beweisen nach Ständerat Dr. J. Schönenberger den Einfluss völlig offener Schweizer Grenzen. So erreichten die Importzuwachsraten im vergangenen Jahrzehnt bei Hongkong 281 Millionen Franken oder 228%, bei Südkorea 98 Millionen Franken oder 1176%, bei Indien 24 Millionen Franken oder 413%, bei Taiwan 22 Millionen Franken oder 292%, bei China 20 Millionen Franken oder 550% und bei Macao 14 Millionen Franken oder 710%. Gelegentlich werde die Schweiz auch als sogenanntes «Transitland» missbraucht.